

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Injectionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabengrube 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Moser, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Janus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Woche. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Bürgerthum und Gentry.

Oedenburg, 17. Dezember.

Ueber diese beiden gesellschaftlichen Klassen wurde schon so viel geschrieben, daß man in dieser Richtung kaum mehr Neues vorzubringen wüßte; und dennoch wird in einer soeben erschienenen Brochure „Gesellschaft und Nationalität“ von dem Verfasser, der sich unter dem Pseudonym „Jensfor“ birgt, der Versuch gemacht, der Sache neue Seiten abzugewinnen.

Der Autor sucht vor Allem auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die ihm durch die kulturelle Ueberflügelung seitens Rußlands droht. Ein Rußland, das uns kulturell überlegen wäre, würde eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf unsere Slaven ausüben, ebenso auf die Rumänen, die mit den Russen den Ritus gemein haben. Bisher haben wir im kulturellen Fortschritt ein rascheres Tempo eingehalten, bei uns war es die Gesellschaft, welche den Fortschritt inaugurierte, in Rußland der Staat. Die ungarische Gesellschaft hält aber bereits ermüdet inne. Sie hat Großes geleistet und hält nun in ihrer Ueberhebung eine zu lange Raft. Aber die ungarische Nation darf nicht rasten, denn sie hat ihr Organisationswerk noch nicht vollbracht; sie hat ihre nationale Existenz noch nicht gesüht.

Da muß sich denn die Gesellschaft zu einer großen Aktion aufraffen. Die gesellschaftliche Renaissance muß irgendwo ihren Anfang nehmen. Aber in welcher Schichte der Gesellschaft, im Bürgerstande oder in der Gentry? Haben wir aber einen Bürgerstand? „Jensfor“ weist nun nach, daß unsere bürgerliche Mittelklasse etwa 650.000 Köpfe zählt, also ein Faktor ist, ohne welchem man Ungarn nicht vorwärts bringen könnte, nur mit Hilfe des Bürgerstandes können wir der Gesellschaft neues Blut einflößen, können wir die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Reizen glücklich überstehen. Auf unsere politisch-demokratische Umgestaltung muß endlich die gesellschaftlich-demokratische Umgestaltung folgen. Zu diesem Behufe muß das politische Ge-

wicht des bürgerlichen Elements gehoben werden; denn gegenwärtig ist es noch zu schwach, um die politische und kulturelle Mission allein tragen zu können; es muß sich in diesem Berufe mit der Gentry theilen.

Der Landadel hat in der Geschichte der ungarischen Nation stets eine Rolle gespielt, dergleichen wir bei keiner anderen Nation finden. Der deutsche Ritter, der englische Countryman und der französische Landadelmann hatten bei weitem nicht diese Rolle. Werböczy's „populus“ bildete den Staat und die Gesellschaft zugleich. Die Ursachen, welche die Gentry hervorgebracht, haben aufgehört, aber die Gentry existirt noch immer. Sie bildet noch immer den Kern des Parlaments, sie hat einen Theil der Aemter okkupirt, sie ist aus dem Komitat in den Staat überfiedelt. Die Gentry bildet aber auch eine Vermögenspotenz, die von Denjenigen, die über deren Verfall klagen, viel zu gering angeschlagen wird.

Der Autor stellt nun Vergleiche zwischen den heutigen Besitzverhältnissen und jenen von 1848 an, er zeigt an den Virilistentabellen von 41 Komitaten, daß die meisten der alten Familien auch jetzt noch in demselben Komitat oder auch in einem andern begütert sind und daß von den neuen Besitzern die Juden nur ein geringes Prozent bilden.

Die Gentry hat Jahrhunderte lang ausschließlich die Herrschaft besessen. Sie hat wohl die ungarische Race erhalten, aber sie hat keine Propaganda zu machen gewußt. Sie hat aus dem Komitat eine Defensivburg gemacht, doch ist sie aus derselben nicht siegreich vorgezogen. Das Werk der nationalen Amalgamirung haben nicht die Komitate, sondern die Städte besorgt. Die Rolle der Gentry unter den heutigen Verhältnissen ist klar vorgezeichnet. Sie darf sich nicht isoliren, sondern muß sich den modernen Lebensbedingungen anpassen. Auch vor Zeiten hat die ungarische Gentry keine Mauer um sich gezogen. Als Klasse stand sie jedem Verdienste offen und bildete keine Kaste. Sie darf dies auch heute nicht thun. Sie muß sich daher mit den neuen Elementen des Grundbesitzes

und mit dem Bürgerthum verschmelzen und einen großen mächtigen Mittelstand schaffen, der den Kern der Nation in sich einschloße. Diese Amalgamirung hatte schon ihren Anfang genommen, doch hat die rückläufige Bewegung diesen Prozeß gestört. Allein, die höchsten nationalen Interessen verlangen die Beschleunigung des Amalgamirungsprozesses, der einen großen ungarischen Mittelstand resultiren würde, welcher die Vortheile aller Klassen ohne deren Fehler repräsentiren dürfte.

Was hat die ungarische Gesellschaft seit 800 Jahren gethan? Hat sie die Nationalitäten amalgamirt? Hat sie eine homogene ungarische Nation geschaffen? Nein!

Frankreich war schon im 11. Jahrhundert auch von einem sprachlich fertigen Volke besohnt; die englische Nation war zwei Jahrhunderte nach der normannischen Eroberung auch grammatisch eins, Rußland steht an der Schwelle seiner endgültigen Konstituierung; wir sind es noch nach tausend Jahren nicht. Doch ist noch nichts verloren, wenn eine große, gebildete und reiche Mittelklasse die Sache in die Hand nimmt. Nur muß die Neugestaltung so rasch als möglich erfolgen, soll die kräftige Entwicklung der ostslawischen Kultur uns nicht gefährlich werden. Bei den Gefahren, die uns umgeben, erweist man der ungarischen Gesellschaft keinen Dienst, wenn man sie gegen eine gerechte und patriotische Kritik einläßt.

Die wache ungarische Nation kann von Stürmen nicht fortgerissen werden; doch können auch kleinere Gefahren verhängnißvoll werden, wenn dieselben sie im Schlafe überraschen.

Mit diesen Worten endet die in Lapidarstyl gehaltene Schrift, deren Schlagworte wir im Vorstehenden mitgetheilt haben. Reich an neuen und lehrreichen Daten, an neuen und überraschenden Wahrheiten, will sie eingeständenermaßen „der Nothschrei patriotischer Besorgniß“ sein. Dieser Nothschrei wird voraussichtlich nicht wirkungslos verhallen, und es wäre wahrlich zu wünschen, daß er nicht nur gehört, sondern auch beherzigt werde.

Jeuffleton.

Gräfin Mildred.

Original-Novelle von Elvira Leopoldine Kasch.

Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung.)

Freda erzählte nun ihren bittersüßen Jugendtraum. Wie sie ihr warmes, vereinsamtes Herz mit all seinem großen Vertrauen dem Geliebten erschlossen, weiter, stöckend zwar, — von einem schönen blühenden Knaben und jetzt sank sie in die Kniee und flehte, Mildred möchte Oten freigeben; es hinge davon ihr Leben, ihre Zukunft ab!

Es war ergreifend, — dieses blasse, todesbange Frauengesicht mit diesen heißen, stehenden Blicken und den schmerzlich zuckenden Lippen.

Freda hatte nicht gelogen. Sie hatte die Wahrheit gesprochen, als sie von ihrer einsamen Jugend erzählte, nur der Name des Geliebten war nicht der richtige; — sie war zu schwach gewesen, den Verlockungen eines bösen Dämons zu widerstehen!

Sie reichte Mildred Walters Briefe hin.

Die stolze Mädchengestalt wankte nicht, nur jetzt bei dem Lesen seiner Briefe wendete sie sich ab und verbarg ihr Angesicht. — Sie las ruhig

all' die Worte, die da standen und als sie geendet, ließ sie die Hand sinken und wendete sich Freda zu.

Wer sie jetzt so sah, hätte nimmer geglaubt, daß ihr in diesem Augenblicke, ihr Lebensglück zerstört wurde, welches noch vor wenigen Minuten so sonnenklar vor ihr gelegen war!

Aber als sie jetzt den Blick erhob, da erschrad Freda vor dem tödtlichen Weh, das aus diesen blauen Augensternen sprach.

— Ja, Freda, sagte sie mit unaussprechlicher Wehmuth in der Stimme, — Sie haben Recht. Er ist zu edel, um lange in meinem Besthe glücklich zu sein, im Bewußtsein der Schuld gegen Sie! — Er war mein Glück, er war mein Leben, meine Seele, mein Alles! Aber ich mußte vor mir die Achtung verlieren, wenn ich ihn noch länger an mich fesseln wollte! — Er soll Ihnen zurückgegeben werden; er soll frei sein, ohne zu ahnen, aus welchem Grunde. Sagen Sie ihm nie, daß Sie Ihr Geheimniß mir anvertraut haben!

Er wird schwer mit sich kämpfen; denn ich weiß, er hat mich geliebt! Die Pflicht jedoch wird in ihm siegen und er wird thun, was er Ihnen versprochen hatte! — Freda, es ist nicht meine Schuld, daß es so gekommen. Hätte ich geahnt, hätte ich um Ihre und des Kindes Existenz gewußt, hätte ich ihn auch nicht eine Sekunde angehört! — Sie müssen viel, unendlich viel gelitten haben! Verzeihen Sie mir, Freda, gedenken Sie meiner

nicht mit Groll und Haß. Vergessen Sie mir die trüben Stunden, die ich Ihnen unbewußt bereitet! Und nun leben Sie wohl! Gott sei mit Ihnen, er schütze Ihren Knaben und lasse ihn kräftig gedeihen! — Jetzt aber, Freda, lassen Sie mich allein. Ich bedarf der Ruhe. Dank sind Sie mir keinen schuldig, was ich für Sie thue, ist einzig und allein meine Pflicht! Seien Sie — glücklich!

Sie sagte das langsam, mit verlöschender Stimme. Noch einen einzigen Blick aus ihren blauen Augen, einen brechenden Blick, dann wendete sie sich ab und verschwand hinter der Portiäre.

Einen Moment stand Freda da, als wollte sie vorwärts stürzen, der jungen Gräfin nach, dann aber sank sie in die Kniee und verbarg schluchzend ihr Gesicht in den Händen: Da hatte sie das erste Mal im Leben eine reine, makellose Frauenseele geschaut. Sie fühlte, daß sie grenzenlos elend war durch ihre eigene Handlungsweise. — Wie edel und hehr war sie dagestanden! Ohne Thräne, ohne Leidenschaft im wehmüthigen Auge, that sie, was sie für ihre Pflicht hielt, und wenn sie auch darüber zu Grunde ging!

Freda raffte sich auf, presste die Hände an ihr rasend pochendes Herz und eilte fort; daheim weilt ja ihr Verführer; nun soll es zur Hochzeit gehen, zur Hochzeit mit der schuldbeladenen Seele, indeß hier in den stolzen, alten Prunkgemächern ein junges, heißes Herz sich wand im Todeskampfe der Entsagung. (Fortsetzung folgt.)

Unser Handel nach Auswärts.

Oedenburg, 17. Dezember.

Die jährlich erscheinenden Berichte über die Waarenbewegungsstatistik, liefern ein trauriges, bedenkliches Bild vom Zustande unseres Exporthandels. Gleich während der Sammlung der Daten stellte sich heraus, daß Ungarn mehr konsumirt als es zu erzeugen im Stande ist, daß sein Import größer sei als sein Export.

Man schenkte den Daten keinen unbedingten Glauben, man hielt sie für unrichtig und korrigirte sie. Man nahm nicht die bei der Aufgabe angegebene Summe als Basis an, sondern das Gewicht der Waare, und auf Grund desselben wurde der Werth bestimmt. Dabei nahm man auch auf die per Post geforderten Waaren Rücksicht, welche früher nicht in Betracht gekommen waren.

Und dennoch ist das Endergebnis auch bei all diesen Wendungen dasselbe geblieben, nämlich daß wir mehr einführen als ausführen.

In der ersten Hälfte des laufenden Jahres führten wir vom Auslande Waaren im Werthe von 221 Millionen herein, hinaus aber exportirten wir aus Ungarn einen Werth von 179 Millionen. Somit haben wir um 42 Millionen mehr importirt als wir ausgeführt haben, mit einem Worte wir sind dem Auslande 42 Millionen schuldig geworden, indem wir hierfür kein Äquivalent unserer Erzeugnisse aufbringen konnten.

Die Fabrikanten nationalökonomischer Theorien gefallen sich wohl darin, auszusprechen, daß es nicht genau entschieden werden könne was für ein Land vortheilhafter sei, ob die Passivität des ausländischen Handels, oder die Aktivität desselben? Aber für Ungarn liegt die Sache ganz klar. Es kann Länder geben, bei denen das Ueberwiegen des Imports als Zeichen des Gedeihens angenommen werden kann, namentlich dann, wenn der Import solche Artikel berührt, welche die Natur von wirtschaftlichen Investitionen haben. Es kann auch vorkommen, daß bei den Bürgern eines Staates viele fremde Kreditpapiere zirkuliren und ein solcher Staat exportirt weniger als er importirt, weil er entsprechend im Geld vom Auslande mehr erhält; aber in Ungarn steht die Sache in beiderlei Hinsichten total anders.

Unsere Importartikel sind keine wirtschaftlichen Investitionen und Werthaufbesserungen. Die Feinen-, Woll- und Baumwollzeugnisse, Garne, Seidenwaaren, Damenkleider, Hüte- und Lederwaaren, Möbel, Gold- und Silberwaaren sind vornehmlich jene Artikel, von denen wir mehr einführen. Diese aber, mit Ausnahme der beiden letzterwähnten vermehren das Nationalvermögen durchaus nicht. Dabei aber ist gerade Ungarn dasjenige Land dessen Staatskreditpapiere zu meist in Händen des Auslandes sind, so daß unter diesem Titel jährlich zirka 100 Millionen ins Ausland gehen.

Ungarn importirt stetig mehr, als es exportirt und dieser Werth beläuft sich auf nahezu 80 Millionen, außerdem wandern als Zinsen für Staatsschulden jährlich nahezu 100 Millionen aus dem Lande. Was wird das Resultat hievon sein? Kein Anderes als daß Ungarn jährlich um diese Summen Schuldner des Auslandes wird, daß es Schulden macht und das Nationalvermögen nach und nach in die Hände von Ausländern kommt, wovon die jetzt zahlreich vorkommenden Güterkäufe durch Ausländer, den Beweis liefern. Das Volk aber verarmt dem entsprechend, sein Vermögen schwindet.

Wenn wir auf die einzelnen Länder blicken, mit denen wir in Handelsverbindung stehen, können wir noch andere interessante Bemerkungen machen.

Unter allen Ländern ist es besonders Oesterreich, dem wir am meisten tributär sind und welches die Lage am schonungslosesten ausnützt. Oesterreich führt in einem halben Jahre um 57 Millionen mehr herein als es hinausführt; die Anhänger des gemeinsamen Zollgebietes mögen in dieser Thatsache die Kritik ihrer Anschauung finden. Sie sind bestrebt und hauptsächlich ist es an ihrer Spitze auch Minister Tisza, die Sache so hinzustellen, als ob Oesterreich für uns der sicherste Platz und Abnehmer wäre und daß dies gerade in Folge der Gemeinschaftlichkeit des Zollgebietes der Fall sei; aber gerade dieses Oesterreich überschwemmt uns mit so viel Waaren, für welche es sonst nirgends Abnehmer findet, daß deren Erlös um 100 Millionen mehr beträgt, als Oesterreich von uns bezieht.

Hiezu kommt noch, daß Oesterreich von uns solche Artikel bezieht, deren wohlfeile Anschaffung für dasselbe eine Lebensfrage bildet, nämlich Getreide, Wehl, Schlachtvieh.

Am günstigsten ist unser Verhältnis noch zu den westlichen zivilisirten Ländern. Nach Deutschland importiren wir um 9 Millionen mehr als wir von dort her beziehen. Dasselbe ist der Fall mit Frankreich mit 5 1/2 Millionen, mit der Schweiz, Italien und England mit je 2 Millionen.

Was aber das Nichts unserer Industrie am besten beweist, ist der Umstand, daß wir sogar mit den natürlichen Abgabebieten für Erzeugnisse derselben,

mit Serbien und Rumänien passiv sind. Rumänien legt an uns um 5 Millionen, Serbien um 1 1/2 Millionen mehr ab, als es von uns bezieht und doch wären es nur diese östlichen Ländern auf welche wir bei Abhebung unserer Industrieartikel rechnen könnten, aber auch diese Gebiete sind für uns bis jetzt verloren. E. M.

Vom Tage.

Der Präsidentenwechsel im ung. Oberhause.

Am letzten Dienstag vollzog sich der Rücktritt des bisherigen Präsidenten der ungarischen Pairskammer, Herrn von Szögyény-Marich.

Ministerpräsident von Tisza verlas das Handschreiben des Königs, durch welches die Enthebung des Herrn v. Szögyény-Marich von der Präsidentenwürde auf seine Bitte huldvollst bewilligt und zu seinem Nachfolger „Unser aufrichtig geliebter, getreuer Baron Paul Sennyei“ — so heißt es in dem Handschreiben — ernannt wird. — Der scheidende Präsident gab sodann in seiner Abschiedsrede den Gefühlen Ausdruck, die ihn im Momente des Scheidens bewegen. Er bezeugte die sichere Ueberzeugung, daß auch das neue Oberhaus in Bezug auf die Wahrung der staatlichen Interessen und des Konstitutionalismus keine stärkere Stütze sein werde als das jetzige. Er habe das Bewußtsein, daß die Organisation des Oberhauses nur auf solcher Grundlage erfolgen könne, welche den historischen Rechten, aber auch den billigen unabwieslichen Anforderungen der Zeit entspreche, und daß das neue Oberhaus seine legislative Unabhängigkeit ebenso bewahren werde wie bisher.

Bemerkenswerth ist insbesondere die Mahnung des bisherigen Präsidenten an die Magnatentafel: „Den Ansprüchen des Landes und der Zeit gerecht zu werden.“ Wir konstatiren, daß dieser Theil der Enunziation einen tiefen Eindruck im Hause hervorbrachte. Ein Mann von der unzweifelhaften, konservativen Gesinnung dieses Präsidenten der Magnatentafel dürfte mehr als irgend Jemand dieser illustren Körperschaft jene „neuerstandenen, unabwiesbaren und berechtigten Ansprüche“ vor die Augen rücken, welche nunmehr an dieselbe herantreten sollen, um sie zu einem „lebenskräftigen Theile der Gesetzgebung“ zu machen. So schied denn Ladislaus v. Szögyény vom Präsidium der Magnatentafel nicht blos mit Worten subjektiven Empfindens, sondern indem er auch noch ein sehr dezidirtes politisches Bekenntniß ablegte, welches die Gewähr enthält, daß wir diesen bedeutenden staatsmännischen Faktor auch künftig in jeden Kalkül werden einbeziehen dürfen, der sich auf unser öffentliches Leben bezieht. Möge Ladislaus Szögyény-Marich nur ja wirklich nicht ganz dem politischen Leben Ungarns sich entfremden, sondern auch fortan in der ersten Linie unserer Staatsmänner wirken! — Kardinal Haynald drückte zum Schluß seiner Abschiedsrede an den abtretenden Präsidenten ungefähr dasselbe aus, was wir hier als Wunsch ausgesprochen haben und versicherte dem Scheidenden den Dank und die Verehrung der Oberhausmitglieder. P. T.

○ **Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat den pensionirten Sektionsrath Franz Stara, in Allerhöchster Anerkennung seiner langjährigen, hervorragenden Dienstleistungen, in den erblichen Ritterstand erhoben; und dem Forstmeister Josef Kueß, ebenfalls für geleistete treue und ersprießliche Dienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Ernennung.** Das hohe k. ung. Ministerium für Ackerbau u. ernannte Herrn Johann von Szalay zum volkwirtschaftlichen Referenten des Wiejelsburger-Komitates.

○ **Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.** Der Kommunikationsminister überreichte Dienstag einen Gesetzentwurf in Betreff der Sicherstellung der ungarischen Seidenzucht und einen Gesetzentwurf über die Modifikation des §. 12 des Gesetzartikels 27 vom Jahre 1875. Der Erstere wurde dem volkwirtschaftlichen Ausschusse, der Letztere dem Finanzausschusse überwiesen. — Nach dem Berichte der betreffenden Gerichtskommission wurden die Wahlen der Abgeordneten Haller und Csata annullirt, weshalb im Kolofer und im Csongrader Wahlbezirke Neuwahlen ausgesprochen wurden.

Es wurde noch viel über Eisenbahn-Subventionen und Kanalbauten gesprochen und namentlich Seitens Koloman Törös, für eine Verstaatlichungsaktion bis zu den „äußersten Konsequenzen“ plaidirt.

Alexius Papp trat für den Theiß-Rös-Kanal ein. Schließlich gelang es dem Kommuni-

tationsminister, Baron Kemény für seine Anträge und sein Budget die Majorität zu gewinnen.

○ **Abgeordnetenwahlen.** Wie in Budapest Abgeordnetenfreien verlautet, hat die Gerichtskommission des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Polyfager und St. Endreer Wahl bereits einen Beschluß gefaßt. Bekannt ist, daß die Wahl des Baron Bela Nagy in Polyfager annullirt wird, während bezüglich der Wahl von Ludwig Krauß in St. Endre eine Nachtragsuntersuchung angeordnet wurde. — Man weiß bereits, auch aus unseren Mittheilungen, daß die Wahl Csata's zum Abgeordneten von Csongrád annullirt worden ist. Wie nun berichtet wird hat die in Csongrád stattgehabte Wählerversammlung der liberalen Partei einstimmig Emerich Szivák als Abgeordneten-Kandidaten aufgestellt.

○ **Ein großartiges Legat.** Am 9. Dezember wurde in Simeg das Testament des jüngst verstorbenen pensionirten Hauptmanns Gustav Dösterhuber eröffnet, in welchem er seinen in Gogánfa befindlichen Besitz im Werthe von 60,000 fl. der ungarischen Akademie der Wissenschaften vermachte.

○ **„Ein glückliches Komitat.“** Unter diesem Schlagworte konstatirt „M. A.“, daß sich im Raaber Komitate unter den höchstbesteuerten 85 Wahlberechtigten nur zirka 12 Juden befinden. Der erste Virilst der Komitates ist der Martinsberger Erzabt mit 41,921 fl. 92 kr. direkter Steuer; ihm folgt der Raaber Bischof mit 14,240 fl. 25 kr.; als dritter reißt sich der Banus von Kroatien Karl Graf Khuen-Hedervary mit 8951 fl. 64 kr. direkter Steuer an.

Telegramme.

Budapest, 17. Dezember. Ministerpräsident Tisza feierte gestern seinen vierundfünfzigsten Geburtstag. Im Abgeordnetenhause wurde er nicht blos von seinen Anhängern, sondern auch von vielen der Gegner beglückwünscht. Einer der Letzteren wünschte ihm scherzhaft ein langes Leben und eine kurze Regierung.

Budapest, 17. Dezember. In Angelegenheit der gegen die Polizei gepflogenen Instruktion hat die Staatsanwaltschaft ihren Antrag gestellt, demgemäß sämtliche Anklagen als hinfallig, durch nichts erwiesene Behauptungen keinen Gegenstand des Strafverfahrens bilden können und daher abzuweisen seien. Dies gilt hauptsächlich bezüglich sämtlicher gegen Frau Thais erhobenen Beschuldigungen.

Mährisch-Ostau, 17. Dezember. Gestern Nachmittags fand im fürstlich Salm'schen Siebenerschlacht Polnisch-Ostau in Folge einer Entzündung schlagender Wetter durch Sprengschuß eine schreckliche Explosion statt. Drei Personen blieben sogleich todt, mehrere andere theils schwer, theils leicht verwundet. Von den Schwerverwundeten sind bereits Einige gestorben.

London, 17. Dezember. Das über die Kanibalen der Yacht „Mignonette“, (sie fraßen beinahe ihren Unglücksgefährten, den Schiffsjungen, als sie dem Hunger zu erliegen meinten auf), Kapitän Dudley und Steuermann Stephens, gefällte Todesurtheil ist durch die Gnade der Königin in sechs Monate Gefängniß ohne harte Arbeit umgewandelt worden.

Agram, 17. Dezember. Sektionschef Stankovic ist nach Budapest abgereist, woselbst wichtige Beratungen stattfinden. — Die „Agramer Zeitung“ bespricht das Verdienst des Banus Grafen Khuen, dem es gelungen, das erste einheitliche Budget für Kroatien und die Grenze vorzulegen und hebt das günstige Verhältnis des Beitrages der Grenze zum autonomen Budget mit 2,200,000 fl. hervor, was 64 bis 66 Prozent des Einkommens der Grenze ausmacht.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

Die „Oedenburger Zeitung“

erscheint täglich, ist an Sonntagen mit dem „Illustrirten Sonntagsblatte“ belegt und kann an jedem beliebigen Tage zu folgenden Preisen abonniert werden:

Für Auswärts:		Für Loco:	
Mit täglicher Postversendung	Frei ins Haus gestellt.		
Monatlich . . . 1 fl. 25 kr.	Monatlich . . . 1 fl. — kr.		
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „	Vierteljährig . . . 2 „ 50 „		
Halb „ . . . 7 „ — „	Halb „ . . . 5 „ — „		
Ganz „ . . . 12 „ — „	Ganz „ . . . 9 „ — „		

Man pränumerirt von Auswärts am besten per Postanweisung unter Adresse: Administration der „Oedenburger Zeitung“, Oedenburg, Grabenrunde 121.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die „Dedenburger Zeitung“ bis Ende Dezember 1884 gratis.

* **Die Christbaumfeier** im ersten Kindergarten auf der Pfarrwiese findet Montag, den 22. Dezember, Nachmittag um 2 Uhr statt. Es werden alle Eltern und sonstige Freunde des Kindergartens zu dieser Feier freundlichst eingeladen. Gewiß bietet es einen wohlthuenden Anblick die herzigen Kleinen sich um die Christbescheerung leuchtenden Auges herumtummeln zu sehen und die naiven Freudenaustritte mit zu erleben, die dieser Anlaß in den Gemüthern der Kinder entfesselt. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Fräulein Petri, die Institutsinhaberin, es meisterlich versteht, sich die Herzen der Kleinen zu erschließen und von ihnen wie ein trautes Mütterchen geliebt zu werden. Auch die Erziehung der Kinder nimmt dort sehr erfreuliche Fortschritte. Es ist erstaunlich, wie rasch sich im Kindergarten die geistigen Gaben der Böglinge entwickeln.

* **Die Christbaumfeier** für die arme evang. Schuljugend findet Montag, den 22. Dezember laufenden Jahres, Nachmittags 4 Uhr, im Prüfungssaal des neuen Schulhauses statt, wozu alle Wohlthäter und Kinderfreunde hiermit freundlichst eingeladen werden.

* **Gewerbliches.** Im Monate Oktober und November sind im Ganzen 8 Gewerbeanmeldungen eingereicht worden. In den beiden Monaten wurden sechs Anmeldungen zurückgesagt.

* **Arbeiter-Unruhen.** In Brennberg sind seit mehreren Tagen in Folge Aufwiegelung Unruhen unter den dortigen Arbeitern ausgebrochen und haben an 40 Arbeiter abgedankt und Brennberg verlassen, wobei Einige besonders erzehrt hatten, weshalb auch zwei der Häufelührer verhaftet wurden.

* **Ein Anverbesserlicher.** Johann Jaksch, von Profession Kellner, 21 Jahre alt, ist ein bereits unzählige Male wegen Diebstahls bestraftes Subjekt, und erst vor beiläufig drei Wochen aus viermonatlicher Haft entlassen. Er ist derselbe, welcher heuer im Juli einen supplirenden Studenten im evangelischen Lyzeum bestahl.

Nun sitzt er wieder wegen Diebstahls hinter Schloß und Riegel, und zwar wußte er sich am vergangenen Montag, Abends, in einen Privatwinkler einzuschleichen und war eben daran, einen großen Wasserkrug von dem edlen Inhalte eines stattlichen Weinfasses zu füllen, als er ertappt wurde.

Der Krug wanderte mit Jaksch zur Polizei, um als corpus delicti zu dienen.

* **Weihnachtschau.** Nur wenige Tage noch und das Weihnachtsfest hält seine Einkehr, das Christkind erscheint mit allen seinen Gaben. Jetzt schon pochen die Kinderherzen in freudiger Erwartung schneller und der Mama werden unter Rosen und Schmeicheln die Wünsche anvertraut, deren Erfüllung vom Christkind erwartet wird. Aber auch die Erwachsenen freuen sich der ihrer aus zarter Freundeshand harrenden Weihnachtsgaben. Wo aber soll das Christkind die vielen schönen Sachen hernehmen, die am Weihnachtsabend unterm Christbaum paradien werden? Die sorgsame Mama, die liebende Gattin, die zarte Braut, der treue Freund machen bereits jetzt ihre Ausgänge, um das Schönste und Beste für ihre Lieb-linge einzukaufen.

Es gehört zu den Aufgaben eines Blattes, seinen Lesern auch in der Wahl von Weihnachtsgeschenken, welche doch eine so wichtige Rolle spielen, mit Rath beizustehen und darum treten wir auch diesmal, der Geselligkeit getreu, einen Rundgang zu den Geschäften an, die vermöge der Zweckmäßigkeit und Schönheit ihrer Artikel und der Solidität ihres Gebahrens einer unbedingten Empfehlung würdig sind.

Das Sinnigste und Beste was man einer Dame, selbst einer dem Geber ferne stehenden, anbieten kann, ist doch offenbar ein Blumen-Bouquet; oder ein Behältniß, sei es ein Körbchen, ein Füllhorn oder ein Köcher mit den frisch, duftenden Kindern Floras. In reichster Auswahl findet man Sträuße aller Art, geschmackvollst gebunden, oder sonstige reizende Blumenarrangements bei Herrn Eduard Steiner (Grabenrunde Nr. 121), wo auch in Seiden-Manchettten für Bouquets das Schönste am Lager ist, was in diesem Artikel nur erzeugt wird. Herr Steiner versteht es auch aus frischen oder unverwelklichen (getrockneten) Blumen die hübschesten Spenden zusammen zu stellen, die zur prächtigen Zierde eines Weihnachtstisches mehr als alles Andere geeignet sind. Ebenso findet man in den jetzt so modischen eine große Mannigfaltigkeit in den jetzt so modisch gewordenen und beliebten „Makart“-Bouquets. Wir setzen diese Weihnachtswünsche nunmehr fort und werden es an einer gewissenhaften Umschau bei unseren Geschäftskleuten nicht fehlen lassen.

* **Von unseren Aerzten probirt und empfohlen.** Dr. Krud, praktischer Arzt in Limanowa (Galizien), schreibt über Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen:

„Senden Sie mir sofort 3 Schachteln Schweizerpillen, da die mir zur Probe gesandten Pillen von ausgezeichnete Wirkung waren.“

Dr. Josef v. Freu, pratt. Arzt in Eppau bei Bogen (Tirol), schreibt: „Da mir Ihre Schweizerpillen in mannichfachen Krankheitsformen zur Bewältigung von schädlichen Komplikationen ausgezeichnete Dienste erwiesen haben, und die mir zugelandte Probe meine vollste Anerkennung gefunden, so erlaube ich um weitere 3 Schachteln Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel 70 kr. in der Apotheke des J. Török in Budapest erhältlich.“

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Gerichtshalle.

Schlufverhandlungen des Dedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 16. Dezember 1884.

(Ein Verlorner.) Franz Bogenhart, aus Stettera im Dedenburger Komitate gebürtig, 18 Jahre alt, ist ein gelernter Fleischerhauer, aber er scheint an diesem Geschäfte keine Freude gefunden zu haben, denn sein bewegtes Vorleben, welches ihn wegen Herumvagirens und Begehung strafbarer Handlungen in den Arrest führte, beweist, daß er einen großen Hang zu Abenteuern und eine Abscheu vor einer regelmäßigen ordentlichen Beschäftigung hat.

Sein vorletztes Abenteuer bestand darin, daß er in die Dienste des Zirkushabers Articelli in Linz als Lampist eintrat, wo er, bemerkend, daß sein Herr einen größeren Geldbetrag bestie, den er im Schlafwagen verwahrte, — den Entschluß faßte, seinen Herrn zu bestehlen und mit dem Gelde eine Reise in das Ausland zu unternehmen. Im November 1883 wollte er diesen Streich unternehmen und warb einen Kameraden dazu an. Der Plan war folgender: Während Articelli ein dressirtes Pferd in der Vorstellung vorführt und wie üblich, die Thüre des Schlafwagens offen läßt, sollte sich Bogenhart in den Schlafwagen schleichen, den Koffer mit einem großen Messer öffnen und sodann den Geldbetrag entwenden. Indessen sollte sein Kamerad aufpassen, daß Bogenhart nicht gestört werde. Der Tag der Ausführung war herangekommen, Alles war vorbereitet, nur trat ein unvorhergesehenes Hinderniß ein. Die Damen des Zirkus hatten die Thüre ihres Ankleidewagens offen gelassen und konnten somit sehen, wenn Jemand in den Ankleidewagen ging. Bogenhart ging nun hart an dem offenen Damenwagen vorüber, damit sich die Damen beim Ankleiden geniren und die Thür schließen sollten, aber da die Damen Zirkusdamen waren und Bogenhart ein sehr hübscher Junge ist, so unterließ das Geniren, das Thürschließen und somit auch der Diebstahl, der auf eine gelegener Zeit verschoben wurde, wozu auch schon der Tag bestimmt war. Doch noch vor diesem Termine wurde Bogenhart arreirt, denn er war „verzunden“ worden und das Schwurgericht von Linz verurtheilte ihn zu fünf Monaten Kerker.

Bogenhart, der auch ein großer Don Juan ist und zugleich mehrere Liebschaften unterhielt, kam nun später seinem Geburtsorte Stettera näher, indem er am 13. September l. J. in Neudorf, im Gasthause des Leopold Schebach eintraf, dort gut aß und trank und sich ansah auch über Nacht dort zu bleiben. Aber der Wirth mochte Lunte gerochen haben, denn Neudorf ist oft der Zufluchtsort von Leuten, welche es notwendig finden die Nähe der Landesgrenze zu suchen und er forderte Bezahlung, bis schließlich Bogenhart einbekennen mußte, daß er kein Geld habe. Nun sollte ihm der Rock ausgezogen und dafür ein defekterer überlassen werden, da aber ein solcher Kleiderwechsel für einen Don Juan ein sehr empfindlicher Schlag ist, der seine Unwiderstehlichkeit beeinträchtigt, so griff er zum Revolver, den er dem Wirth mit einer Drohung entgegenhielt. Der Wirth machte erschrocken Platz, aber die Wirthin stellte sich vor die Thüre bis auch sie durch den Revolver verschreckt wurde und Bogenhart konnte sich entfernen. Aber in Folge erstatteter Anzeige wurde Bogenhart in Wr. Neustadt eruiert und über die Requisition hierher eingeliefert.

Der Gerichtshof verurtheilte Bogenhart wegen Vergehens der Erpressung §. 350 St. G. zu vier Monaten Gefängniß mit Einrechnung der Untersuchungs-haft.

Gegen das Urtheil wurde von keiner Seite appellirt.

Theater Kunst und Literatur.

— **„Das herrenlose Gut.“** Dieses Lustspiel von Anton Anno hat ganz den Charakter deutscher Kleinstädter. Es ist harmlos, hausbacken und langweilig. Wäre die ermüdende Breitspurigkeit der Dialoge nicht und dagegen der sich häufig einstellende Situationshumor — durch weises Walten des Rothstiftes — mehr aneinander gedrängt, so daß die spaßigen Szenen rascher einander

folgten, so würde das Stück einen hinreichend amüsanten Inhalt in gefälliger, knapper Form offeriren; wie es aber eben ist, hüllt sich diesmal die magere, wenn auch nicht gerade reizlose dramatische Erfindungsgabe in eine ihr viel zu weite Diktionsdraperie, die außerdem vom goldigen Fittlerstaat des Witzes nur wenig gehoben wird und der Verdrämung mit wahrhaft geistreichen Aperçues gänzlich entbehrt.

Die Handlung? Mein Gott, der Handelsstand ist heutzutage übel daran! Den Dichtern geht es relativ doch noch immer besser, wie den Kommerztreibenden unserer Tage; der wahre Handel leidet durch Mangel an Kredit, die Dichter aber leiden daran nicht, denn sie nehmen sich selbst Alles auf Kredit, und fragen gar nicht, ob man es ihnen leihen will. So z. B. hat der Verfasser des „herrenlosen Gutes“ noch ein Bißchen guter Laune von seinen „Weiden Reichenmüller“ erspart, das kam in der vorgefristigen Novität gleichsam leihweise in Verwendung. Die Verwechslungen hat er sich von Benedix und das Alltägliche, Kleinbürgerliche seines Sujets von der Erbschaft nach dem seligen Jfflan abgeborgt. Die unglaubliche Dummheit endlich, womit alle sich für erbberchtigt haltenben in der Komödie geschlagen sind, daß sie nicht sofort in dem „Kapitän Weidland“ den lange vermißten „Konrad“ erkennen, daß es endlich ist ein Darlehen von dem jetzt modern gewordenen Brauche neuester Lustspielmacher, die in der Regel dem Publikum die ganz merkwürdige Naivität zumuthen, daß es nämlich nicht schon unverzüglich das erräth, womit es erst durch die Entwicklung „überrascht“ werden soll.

Im „herrenlosen Gut“ weiß Jedermann gleich, wie der „Kapitän“ auftritt, wer derselbe ist, aber Anno bemüht sich drei Akte lang eine Täuschung aufrecht zu erhalten, die nur sämmtliche sonstigen Rollenträger als höchst begriffstüchtig erscheinen läßt, im Auditorium aber Niemanden irreführt. Doch, was thut das Alles! Anno hat mit dem erborgten Sümmechen gute Geschäfte gemacht, er hat die Summe vergrößert, vom Eigentlichen manches gültige Kapitalchen noch dazugeschlagen, das Ganze mit nicht zu leugnendem Bühnengeschick durcheinander geschüttelt und gerüttelt, hat das Dekolletum an dem Feuer einer jovialen Laune auflocken lassen, hat ein paar Kaffeelöffel voll witzigen Weingeist dazu gegeben; und das Ganze, in drei Akten zu verzehren, macht, wenn es von einem vernünftigen Regisseur gehörig zusammen gestrichen wird, wenigstens so weit eine angenehme Wirkung, daß es die Zerstreung eines Abends bestreitet, für Jeden, der nicht mit dem festen Vorfaß ins Theater geht: ich will mich heute nicht unterhalten!

Von den Darstellern rühmen wir gerne Herrn Friedberg, ein in seiner biderben Jovialität köstlicher „Landwirth Giese“; dann Herrn Kogly als geistig überlegenen „Kapitän“; Herrn Zeder als feurigen „Waz“ (nur sah er in dem engen, schiefen Uniformrock wie ein vagirender Briefträger aus) und den Benefizianten — der viel Applaus und einer Lobeerkrone erhielt — als „Wasfermann“.

Im ersten Akte scheinen Szenen hinweg geblieben zu sein, die eigentlich zum besseren Verständniß der Handlung notwendig gewesen wären. Herr Augustin der, laut Textbuch, 52 Jahre alt sein muß, hatte als „Hans Steffen“ eine viel zu jugendliche Maske, war aber im Spiele treuherzig und wirkte mit gut den Intentionen des Dichters entgegenkommendem Humor. Von den Damen nennen wir in erster Linie, Frau Arthur, die Alleskönnende, dann als liebliche und reizvolle Erscheinungen — gleichsam als frische Blüten dort, wo die Breite der Handlung sich zur Wüste ausdehnen wollte, die Fräuleins: Burg, Müller und Biederermann. E. M.

Fromme's Kalender erfüllen das heute so vielfach hervorgehobene Bedürfniß nach raschen und billigen Hilfskräften im Hause und Berufe, man möchte sie Motoren für den Erwerb, wie für das Gemüth und Gedächtniß nennen. Der erprobte Vogl-Silberstein'sche Volkskalender voran, vereinigt alle bezeichneten Zwecke zusammen in unübertrefflicher Weise durch Praktisches, Schönes und Bewegendes von Schriftstellern ersten Ranges. — Den speziellen Berufsclassen kommen rasch, sicher und billig in allen fürerwerthlichen Angelegenheiten zu Hilfe der Bienen-, Buchführungs-, Kleus-, Feuerwehr-, Forst-, Garten-, Handels- und Börsen-, Juristen-, Landmann-, Landwirthschafts-, Maß- und Gewicht-, Medizinal-, Montanistischer, Musik-, Pharmaceutischer, Professoren- und Lehrers-, Stubenten-, Schüler- und Telegraphenkalender.

Gewiß jeder große oder kleine, praktisch und handlich zugleich eingerichtete, zudem noch durch äußere Gestalt anziehende Kalender ist jahraus, jahrein, an jedem Tage, eine Hilfskraft, die man weder zu entbehren, noch anderweife billiger zu verschaffen vermöchte, daher empfehlen sich schon durch ihre Benennungen Fromme's Auskunfts-, Einscheib-, Geschäftnotiz-, Sechzehn Kreuzer-Kalender, oder seine besonders zielichen Blatt-, Tages- und Wochen-Blot-, Brief-taschen-, Schreibisch-, Komptoir-, Salon- und Wandkalender. Die elegante Welt (Notizbuch und Brieftasche), die Portemonnaiekalender, überaus zielich mit Gold-, Eisen-, Leder-, Leinwand und anderen Deckelchen versehen, machen sogar Anspruch, sich in jeder feinen Gesellschaft und

in der Hand von Damen wie Herren als schmecke Lieblinge leben zu lassen — sie wirken im kleinsten Raume, aber auch gebiegen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

P. K. ROSEGGGER'S
ausgewählte Schriften.
ZWANZIG BÄNDE.

Jeder Band ist einzeln zu haben.

Preis: Geheftet à 1 fl. 25 kr. ö. W.
Elegant gebunden à 1 fl. 85 kr. ö. W.

Complet
20 Bände. Geheftet, 25 fl. ö. W.
Elegant gebunden, 37 fl. ö. W.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 4.

Prospecte gratis und franko.

Tagesneuigkeiten.

+ **Kanalmord.** Die Leiche des seit 9. d. M. vermifften Gastwirthes Wenzel Petran in Prag wurde Samstag Nachmittags unter dem Kanalgitter in derselben Gasse aufgefunden. Die Leiche steckte in einem ihr über den Kopf gezogenen Sack. Äußere Verletzungen wurden an derselben nicht wahrgenommen; Petran ist des Nachts in seiner Wohnung erdroffelt und dann nach dem etwa 50 Schritte entfernten Gitter getragen und in den Kanal geworfen worden, Petran, welcher nicht unbedeutende Ersparnisse gehabt haben soll, ist das Opfer eines Raubmordes geworden und befindet sich der des Verbrechens dringend Beizichtigte bereits in Haft.

+ **Ein Familiendrama.** Vor einigen Tagen ließ, in Stadtlöbendorf (Herzogthum Braunschweig) eine Frau ihren in der Wiege schlafenden Säugling unter der alleinigen Obhut ihres größeren Töchterchens, eines fünfjährig alten Mädchens, zurück. Das Mädchen spielte mit Streichhölzern und setzte die Wiege in Brand; doch kam die Frau noch rechtzeitig zurück, daß sie das Feuer löschen konnte und der Säugling mit geringen Verletzungen davonkam. Die Frau machte nun dem ältesten Kinde so heftige Vorwürfe, das dasselbe in Folge großer Aufregung in nächster Nacht am Herzschlage verschied. Als das Mädchen beerdigt werden sollte, vermiffte man die Frau und das kleinste Kind. Nach längerem Suchen fand man Beide todt im Dorsteiche und der unglückliche Vater stand vor den Leichen seiner sämtlichen Angehörigen.

+ **Selbstmord eines k. k. Hauptmannes.** Der Hauptmann erster Klasse des 86. Infanterie-Regimentes Baron Stubenrauch, Karl Radicz, hat in dem Garnisonsarreste des Neugebäudes zu Budapest seinem Leben durch einen Schuß aus seinem Revolver ein Ende gemacht. Er besüchtete, kleiner Diensteschläfzzeiten und Disziplinarvergehen wegen, nicht mehr weiter dienen zu können.

+ **Mysteriös.** Der in C s e t (Neograder Komitat) wohnhafte Winger des Herrn Stefan Prónay verbreitete vor einigen Tagen das Gerücht, seine Frau habe ihn treulos verlassen. Vorgestern verspürten einige Dorfbewohner vor dem Presshause des Herrn Prónay einen eigenthümlichen Geruch. Als man der Sache nachging, fand man im Presshause die Frau des Wingers todt. Ihr Leichnam war bereits in Auflösung begriffen. Die Untersuchung wird zu erniren haben, ob ein Mord vorliegt oder ob die Frau durch einen Unfall um's Leben kam.

+ **Feuer im Budapester Nationaltheater.** Im Nationaltheater ereignete sich Samstag Abends ein Unfall, der glücklicherweise ohne ernstere Folgen verlief. Es wurde Jókai's Drama „Az arany ember“

gegeben. Im fünften Bilde hatte sich Fr. Szacsay als „Abalie“ There zu bereiten; hiebei verschüttete sie etwas brennenden Spiritus, der den Tisch in Brand setzte. Das Publikum verlor nicht die Geistesgegenwart, sondern blieb ruhig auf seinen Plätzen, während die eiserne Courtine herabgelassen und der Brand durch die herbeigeeilte Feuerwehrgelöscht wurde. Die Vorstellung wurde sodann fortgesetzt und ungestört zu Ende geführt.

Effekten-Course vom 17. Dezember.

Obligationen u. Lose: Oest. Papier-Rente 82.—, Oest. Silber-Rente 82.60, 4% una. Gold-Rente 95.70, Ung. Papier-Rente 91.—, 1860-er Lose 134.—, 1864-er Lose 170.—, 1870-er ung. Prämien-Anleihen 117.—, Oest. Lose 116.—, Serbische Lose 32.—, Ung. Grundentlastungen 101.50, Siebenbürger Grundentlastungen 101.—, Aktien: Anglo 100.—, Bankverein 100.—, Bodenkredit 222.—, Credit 294.—, Ung. Credit 304.—, Depositen 200.—, Ung. Hypotheken —, Union 76.25, Ung. Eskompt. u. Wechsel —, Länderbank 96.5, Tabakaktien —, Elisabethbahn —, Karl-Ludwig —, Kaiserthum-Dorberg 147.—, Lokalbahn 156.—, Oest. Nordwestbahn —, Rudolfsbahn —, Staatsbahn 306.—, Südbahn 148.—, Tramway 212.—, Ung. Westbahn —, Valuten: R. Münz-Dataten 5.75, Napoleon d'or 974, Mark 60.10, Erhalt.

Theater der k. Frst. Oedenburg.

Direktion: Alfred Savar.
Donnerstag 18. Dezember 1884.
Abonnement Nr. 61.

Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.


Möbel, elegant, solid, billig, in reichster Auswahl bei Tischler J. G. & L. Frankl Tapezierer, Wien, II., Ob. Donaustrasse 103, neben dem Schöllerhofe. Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis.

Eine
Salon-Garnitur,
bestehend aus Sopha, 2 großen und 4 kleinen Fauteuils, moderne, sehr gefällige Form, grauer Fond mit blauem Dessin, sehr gut erhalten, ist gegen Baarzahlung sofort billigst zu verkaufen; desgleichen 4 Stück Vorhängestangen. Täglich zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag zu besichtigen. Adresse erliegt in der Administration dieses Blattes.



Die totale Vernichtung und Ausrottung der Schwaben und Russen bis auf die letzte Spur ist einzig und allein mit **Zacher's Schwabepulver** zu erreichen.
Echt nur in Originalflaschen mit Namen und Schutzmarke. Zu haben bei Kaufleuten, wo diesbezügliche Plakate in der Auslage hängen.

Bittner's
CONFIEREN-SPRIT



fehle in keiner Kranken- & Kinderstube; er ist ein Desinfektionsmittel von herrlichem unverfälschten Wohlgeruch, besonders anzunehmen ist die Anwendung des Bittner's Confieren-Sprit bei den Kinderkrankheiten im Zimmer der Wöchnerin und bei allen Epidemien. — Da Bittner's Confieren-Sprit die als heilsam bekannt balsamisch-harzigen, ätherisch-biligen Stoffe des immergrünen Fichtenbaumes in konzentrierter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Bittner Confieren-Sprit bei den Lungen- und Halsleiden von allen Aerzten anempfohlen. Einzig und allein ist Bittner's Confieren-Sprit bei: **Jul. Bittner, Apotheker i. Reichenau, N. D.**
und in den unten angeführten Depots zu haben. Preis einer Flasche Confieren-Sprit 50 Kr., 6 Flaschen 4 fl. eines Patent-Verstäubungs-Apparates fl. 18.
Depôt in Oedenburg bei den Herren Apothekern S. v. Csatho, und Eugen Graner
Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Verstäubungs-Apparat“ trägt die Firma: „Bittner, Reichenau, N. D.“ eingegriffen

Hunderttausende von Menschen
verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden, sichersten und besten
Haarwuchsmittel.
Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung und Beförderung des Wachsthum's der Kopfhaare,



als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medizinischen Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkenden Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn, Bohmen etc. etc. mit einem ausschliessl. k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15.810/1892 ausgezeichnete
Reseda-Kräusel-Pomade,
wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahisten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird **wellenförmig**
und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.
Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Stütze für den feinsten Toiletentisch.
Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in 7 Sprachen bloß 1 fl. 50 Kr., mit Postverendung 1 fl. 60 Kr. Dr. W.
Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Vergente.
Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en detail bei
Carl Polt,
Parfumeur und Inhaber mehrerer l. l. Privilegien in Wien, Josefstadt, Plattenengasse 14, im eigenen Hause, nächst der Lerchenselderstraße, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baar-Einsendung des Gelobetragtes oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.
Haupt-Depôt für Oedenburg einzig und allein bei Herrn Eugen Graner, Apotheker „zum König von Ungarn“ in Oedenburg, Grabenrunde Nr. 133.
NB. Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht, und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichneten Niederlagen zu wenden, und die echte „Reseda-Kräusel-Pomade“ von Carl Polt in Wien, ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.